




JAHRESBERICHT



2012/2013



INSTITUT FÜR
WELTKIRCHE
UND MISSION

Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen



IMPRESSUM

Institut für Weltkirche und Mission
Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen
Offenbacher Landstraße 224
60599 Frankfurt am Main

Redaktion: Dr. Roman Beck, P. Dr. Markus Luber SJ (V. i. S. d. P.)

Telefon: +49 69 6061-710
Telefax: +49 69 6061-777
E-Mail: info@iwm.sankt-georgen.de

www.iwm.sankt-georgen.de
www.facebook.com/weltkircheundmission
www.twitter.com/kirche_mission

© Juli 2013 Institut für Weltkirche und Mission.
Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck, Vervielfältigung und Verleih nur mit Genehmigung.



GRÜßWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

als am 13. März dieses Jahres der weiße Rauch aus dem Schornstein der Sixtinischen Kapelle aufstieg, war noch nicht klar, welche Bedeutung die Wahl des neuen Papstes für das Verständnis der Katholischen Kirche haben würde. Denn ungeachtet dessen, wie sich Franziskus zukünftig in der Öffentlichkeit präsentieren und welche Agenda er festlegen wird: Mit der Wahl des Argentiniers Jorge Mario Bergoglio als ersten Lateinamerikaner an ihre Spitze sendet die Kirche ein wichtiges Signal aus und verwirklicht ein Stück mehr ihren Anspruch, den sie seit jeher erhebt: eine Weltkirche, ein Global Player zu sein, der von Christen aus allen Kontinenten getragen wird und dabei die Bedürfnisse der Menschen aus allen Erdteilen im Blick hat. Über dieses Signal freut sich insbesondere das Institut für Weltkirche und Mission.

Der Blick in die Weltkirche hat die Arbeit des Instituts auch im vergangenen Jahr bestimmt: Bei der IWM-Jahrestagung „Neue Räume öffnen – Mission und Säkularisierung(en)“ im September 2012 wurde das Phänomen der Säkularisierung nicht nur als europäische Herausforderung für den Missionsauftrag der Kirche verstanden, sondern als weltweiter und vielschichtiger Veränderungsprozess in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten untersucht. Authentische Erfahrungsberichte und Reflexionen von Referentinnen und Referenten aus Indien, Kanada, Ungarn und den USA bereicherten die Fachtagung. Dass die Weltkirche bereits bei uns beginnt, zeigte der Studientag „Migration als ‚Ort der Theologie‘“ im vergangenen Mai. Das Vorhaben, einen dezidiert theologischen Blick auf das Phänomen der Migration und Heimatlo-



sigkeit zu werfen, stieß gerade bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Seelsorge auf große Resonanz.

Bei der Vorbereitung des Theologischen Stipendienprogramms Albertus Magnus, das im Oktober die ersten Stipendiatinnen und Stipendiaten begrüßt, sind neue Partnerschaften mit den Hilfswerken Adveniat, missio Aachen/MWI und Renovabis entstanden sowie gute Kontakte zu den Bistümern hergestellt worden. Mit dem Katholischen Akademischen Ausländer-Dienst haben wir außerdem einen erfahrenen Berater für die Stipendienarbeit an unserer Seite.

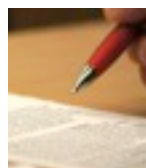
Auch darüber hinaus sind wir allen Kooperationspartnern aus dem weltkirchlichen und missionswissenschaftlichen Bereich zu Dank verpflichtet, die die Arbeit des Instituts mit Interesse begleitet und unterstützt haben.

Markus Lubert SJ
Kommissarischer Direktor



DAS INSTITUT

- Profil 6
- Mitarbeiter und Aufgabenfelder 7
- Struktur des IWM 9
- Die IWM-Gremien: Das Kuratorium 9



AUS DER FORSCHUNG

- Die Hauptanliegen der Bischofssynode zur Neuevangelisierung 11
- Forschungsaufenthalt in Tansania 13
- Über die Differenz von theoretischer und realer Moral. Einige Lektionen aus der HIV/AIDS-Studie 15



ÖFFENTLICHKEIT

- Publikation in der IWM-Reihe 18
- Neue Räume öffnen. Internationale Jahrestagung über das Verhältnis von Mission und Säkularisierungen 19
- „Theologie, bei der man sich die Hände schmutzig macht“. Eindrücke vom Studientag „Migration als Ort der Theologie“ 20
- Stipendienprogramm 22
- Netzwerke 23



PERSONALIA

- Neu am IWM 25
- Das IWM haben verlassen 25
- Zu Gast am IWM 25

DAS INSTITUT



■ JAHRESBERICHT

PROFIL DES IWM

Das Institut für Weltkirche und Mission (IWM) ist ein Forschungsinstitut an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen/Frankfurt a.M. zur theologischen Reflexion auf die weltkirchliche und missionarische Dimension der Kirche. Es gehört zu den wenigen wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland, in denen die Disziplin der Missionswissenschaften bzw. Missionstheologie institutionell an den Hochschulen verankert ist. Das IWM wurde am 29. Juni 2009 von der Deutschen Bischofskonferenz gegründet.

Neben der Zielsetzung, die missionswissenschaftliche Forschung und Lehre in Deutschland zu stärken, verfolgt das Institut die Absicht, die theologische Auseinandersetzung mit weltkirchlichen Themen anzuregen. Weltkirche und Mission werden als zwei aufeinander bezogene Aufgabenfelder verstanden: Missionarische Fragestellungen werden stets in ihrem weltkirchlichen Bezug erörtert, wobei der deutsche Kontext als Bestandteil der Weltkirche nicht ausgeschlossen wird; umgekehrt werden Fragen der Weltkirche und weltkirchlichen Arbeit im Kontext missionarischer Anstrengungen der Kirche untersucht.

Die Realisierung dieser Vorhaben erfolgt durch Forschungsprojekte, Jahrestagungen und Studientage, Vorträge und Publikationen. Neben der wissenschaftlichen Arbeit führt das Institut im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz zwei strukturierte Programme zur Unterstützung der weltkirchlichen Arbeit in Deutschland durch (Theologisches Stipendienprogramm Albertus Magnus, Programm zur theologischen Aus- und Fortbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der weltkirchlichen Hilfswerke und Diözesanstellen). ■



MITARBEITER UND AUFGABENFELDER



DR. MARKUS LUBERT SJ
Kommissarischer Direktor
luber@iwm.sankt-georgen.de
+49 69 6061-701

INKULTURATION U. KONTEXTUELLE THEOLOGIE

Im Bereich der interkulturellen Theologie wird das Spannungsfeld von Universalität und Partikularität im Dialog von Evangelium und Kultur erforscht. Angesichts unterschiedlicher Lebenswelten widmet sie sich den Themen der Inkulturation und des interreligiösen Dialogs. Kontextuelle Theologien erkennt sie innerhalb globaler Netzwerke und fragt nach kirchlichen Strukturen, die Katholizität verwirklichen.



DR. ROMAN BECK
Wiss. Referent und Koordinator
beck@iwm.sankt-georgen.de
+49 69 6061-702

STIPENDIENPROGRAMM „ALBERTUS MAGNUS“

Das Theologische Stipendienprogramm Albertus Magnus stellt eine postgraduale Studienförderung für ausländische Studierende dar, die von deutschen Hilfswerken und Diözesen finanziert wird. Das IWM führt das Stipendienprogramm im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz ab dem Wintersemester 2013/14 durch und wird dabei vom Katholischen Akademischen Ausländer-Dienst (KAAD) unterstützt.



DR. GREGOR BUß
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
buss@iwm.sankt-georgen.de
+49 69 6061-704

MISSION UND GESUNDHEIT

Blickt man auf die Südhalbkugel, so sind es häufig die Gesundheitsstationen und Kliniken, die als sichtbares Zeichen katholischer Missionsarbeit wahrgenommen werden. Für eine umfassende Sicht des missionarischen Engagements der Kirche ist daher die Forschung im Gebiet der „Mission und Gesundheit“ unverzichtbar. Hierbei interessiert vor allem die Frage, wie Heil und Heilung missiologisch zu verstehen ist.



TOBIAS KEBLER CS M.A.
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
kessler@iwm.sankt-georgen.de
+49 69 6061-703

WELTKIRCHE IN DEUTSCHLAND

Die Zuwanderung nach Deutschland hat zur Pluralisierung der deutschen Ortskirche geführt. Die katholische Kirche versteht sich von Anfang an als ein aus vielen Völkern gerufenes Volk. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit theologischer sowie multidisziplinärer Reflexion zu Themenfeldern wie Migration, Interkulturalität, Katholizität, Einheit in der Vielfalt, Differenz, Alterität, Integration u. v. m.

MITARBEITER UND AUFGABENFELDER



DIPL. THEOL. SIMON
NEUBERT M.A.
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
neubert@iwm.sankt-georgen.de
+49 69 6061-706

MISSION UND BILDUNG

Im Forschungsfeld „Mission und Bildung“ werden missionstheologische Fragestellungen im Horizont unterschiedlicher Bildungskontexte bearbeitet. Dabei steht u.a. die Rolle der Kirche als weltweit größtem nicht-staatlichen Bildungsakteur, die Bedeutung von Bildung im Rahmen globaler Gerechtigkeitsfragen sowie die Thematik des weltkirchlichen Lernens auf der wissenschaftlichen Agenda.



DIPL. THEOL. JORGE
GALLEGOS SÁNCHEZ
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
gallegos@iwm.sankt-georgen.de
+49 69 6061-707

MISSIONSGESCHICHTE

Der Wunsch, Gegenwart und Zukunft der Mission zu verstehen, schließt die Erforschung der eigenen Vergangenheit ein. Ursachen, Ziele und Methoden der christlichen Mission können anhand der Geschichte analysiert werden. Der Bereich „Missionsgeschichte“ beschäftigt sich mit paradigmatischen Missionskonzeptionen, von den ersten Schritten der christlichen Gemeinden bis zu den Entwicklungen der heutigen Weltkirche.

SEKRETARIAT



SUSANNA FISCHER M.A.
fischer@iwm.sankt-georgen.de
+49 69 6061-710

STUDENTISCHE HILFSKRÄFTE

PETER GRUNWALD
IT und Kommunikation

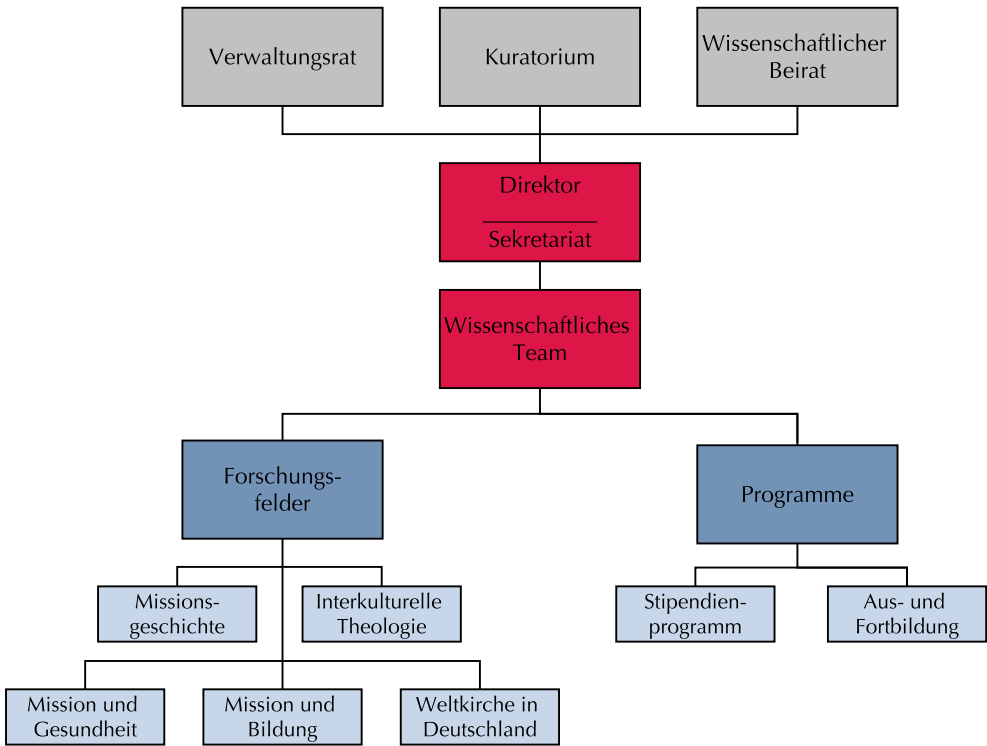
MATTHIAS KUCHNOWSKI
Publikation & Recherche

RAFAL LONDO
Medienproduktionen

MAGDALENA STRAUCH
Transkription & Recherche

MARITA WAGNER
Recherche

STRUKTUR DES IWM



DIE IWM-GREMIEN: DAS KURATORIUM

Am 30. Oktober 2012 fand die erste Sitzung des Kuratoriums am IMW statt. Das Gremium wird von Bischof Dr. Franz-Peter Tebartz-van Elst geleitet und besteht aus Vertretern der weltkirchlichen katholischen Hilfswerke (Adveniat, Caritas international, Kindermis-sionswerk, Misereor, Missio und Renovabis) sowie aus Vertretern der Orden, des Zen-tralkomitees der deutschen Katholiken, der Diözesen und der Deutschen Bischofskonferenz. Es hat die Aufgabe, in einem jährlichen Treffen das IWM beratend zu unterstützen sowie Kooperationen zwischen dem Institut und den weltkirchlichen Einrichtungen voranzubringen. ■

AUS DER FORSCHUNG



JAHRESBERICHT



DIE HAUPTANLIEGEN DER BISCHOFFS- SYNODE ZUR NEUEVANGELISIERUNG

Das alte Missionsparadigma, „dort die Missionsländer hier das christliche Europa“, dient nicht mehr der Orientierung für Missionarinnen und Missionare und der Kern des europäischen Missionsverständnisses hat sich gewandelt. Europa befindet sich im Prozess der Säkularisierung. Das ist nicht neu. Das Novum ist, dass dieser Prozess in einem globalisierten Kontext abläuft. In unserem Zeitalter verwischen die Grenzen. Insofern ist das territoriale Verständnis der Mission nicht mehr tragfähig. Missionsländer nach dem alten Missionsparadigma gibt es nicht mehr. Gesellschaften sind durch das Nebeneinander von unterschiedlichen Milieus, kulturübergreifenden Netzwerken und globalen Strömungen geprägt. In Europa lebt ein christliches Patchwork-Milieu neben religionsfreundlichen, religionsfeindlichen, religionsindifferenten und atheistischen Milieus. In anderen Gebieten der einen Welt kommt diese Realität mal auffälliger und mal diskreter zum Tragen.

Die 13. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode in Rom zum Thema „Die neue Evangelisierung für die Weitergabe des christlichen Glaubens“ im Oktober 2012 unterstrich anfangs die Säkularisierung als die Herausforderung für die christliche Verkündigung. Im Verlauf der Diskussionen stellte sich heraus, dass parallel zur Säkularisierung zahlreiche Phänomene der Globalisierung existieren: die vielen Formen der Armut, die Migrationsbewegungen, „die rauesten Formen des Atheismus“, der Agnostizismus und „die Vorherrschaft von Politik und Staat“ (SB, 6). Letztlich ist die Globalisierung für die Verkündigung der Weltkirche die Herausforderung schlechthin.

Nicht nur das *Instrumentum laboris* sprach den globalen Kontext an, sondern auch und vor allem die Schlussbotschaft der Synodenteilnehmer (SB): Besonders die Phänomene und Herausforderungen der Globalisierung müssen für die Gläubigen eine Gelegenheit sein, „die Gegenwart des Evangeliums auszuweiten“ (SB, 6).

Entwarf die Bischofssynode neue Missionsstrategien, um der globalisierten Welt-situation zu begegnen? Nein (SB, 4)! Im globalen Zeitalter geht es aus Sicht der Synodenteilnehmer vielmehr darum, „die Wege wiederzuentdecken, die die Menschen dazu gebracht haben, sich Jesus anzunähern“ (SB, 3). Dementsprechend heißt die missionarische Aufgabe heute, „neue Räume der Begegnung mit [den Zeitgenossen] zu finden, wahrhaft in der Art und Weise des Evangeliums, verwurzelt in den grundlegenden Dimensionen des menschlichen Lebens: Familie, Arbeit, Freundschaft, Armut, Prüfungen des Lebens, etc.“ (SB, 3). Die Sendung der Kirche hat nicht mehr ein geografisches Gebiet (SB, 2), sondern das Herz der Menschen im Blick (SB, 10). „Die verborgensten Winkel der Herzen unserer Zeitgenossen“ (SB, 14) und die Erfüllung des tiefsten menschlichen Herzenswunsches – „jenes Wunsches, der allein der eigenen Existenz vollen Sinn verleihen kann“ (SB, 1) – bilden das missionarische Feld der Neuevangelisierung. In ihrem Zentrum steht Christus und die Fürsorge für die Person. Eine „wirklich lebendige Begegnung mit ihm“ (SB, 10) soll im globalen Zeitalter ermöglicht werden. „Die ewige Schönheit und Neuheit der Begegnung mit Christus“ soll neu vor Augen geführt werden, darin besteht das Werk der Neuevangelisierung (SB, 3).

Die Begegnung mit dem Gott des Lebens bedeutet keine abstrakte und verkapselte individuelle Erfahrung. Zwar gilt es für die Bischöfe der Synode, in jeder einzelnen menschlichen Erfahrung die „Samen des Wortes“ (SB, 10) zu finden, doch die Begegnung mit dem Lebendigen kann nur in der Gemeinschaft geschehen. In Anbetracht der veränderten sozialen, politischen, religiösen und kulturellen Welt-Szenarien ist die Erfahrung von jener Gemeinschaft angefragt, in der „alle Ausgegrenzten ihr zu Hause finden“ (SB, 3). Diese Gemeinschaft zu ermöglichen und sie wie Brunnen und Oasen in der Wüste des Lebens zu vermehren und anzubieten, ist heute die missionarische Aufgabe. Die Christen sind dazu aufgerufen, jene Gemeinschaft zu leben, „die Spiegelbild des Geheimnisses der Dreifaltigkeit selbst ist“ (SB, 3). Nur sie kann „den ernüchternden Blick der Menschen von heute auf sich ziehen“ (SB, 3) und jenes Wasser anbieten, das den Durst nach Ewigkeit stillen kann.

Im gemeinschaftlichen Leben der Christen selbst verkörpert sich der lebendige Jesus (SB, 14). Deswegen sind die Sünden der Kirche, „besonders der Geistlichen“ (SB, 5), eine echte Last für die Mission der Kirche. Daher übersetzten die Synodenteilnehmer die Einladung zur Evangelisierung in einen Aufruf zur Selbstbekehrung (SB, 5). Leitlinien für ein authentisches christliches Zeugnis wurden von der Synode ebenfalls hervorgehoben: In der stillen Kontemplation des Werkes Gottes und an der Seite der Armen kann die Kirche an Glaubwürdigkeit gewinnen (SB, 12). Nur eine Kirche, die es ermöglicht, den Armen den bevorzugten Platz in der christlichen Gemeinschaft anzubieten, kann auf die Menschen von heute glaubwürdig wirken: „Die Gegenwart der Armen in unseren Gemeinschaften ist geheimnisvoll wirksam: Sie verändert die Menschen mehr als

ein Vortrag, lehrt Treue, lässt die Zerbrechlichkeit des Lebens erkennen, bittet um Gebet; kurz, sie führt zu Christus.“ (SB, 12).



Die 13. Bischofssynode erkennt einerseits den Hauptakteur der Neuevangelisierung: Nicht die Missionare, sondern der Geist des Herrn in der Gemeinschaft der Gläubigen ist der erste Handelnde (SB, 5). Andererseits erinnert sie mit den Worten Benedikts XVI. an die Zentralität der *Missio Dei*: „Nicht wir sind es, die das Werk der Evangelisierung vollbringen, sondern Gott, wie uns der Papst in Erinnerung gerufen hat: ‘Das erste Wort, die wahre Initiative, das wahre Tun kommt von Gott, und nur indem wir uns in diese göttliche Initiative einfügen, nur indem wir diese göttliche Initiative erbitten, können auch wir – mit ihm und in ihm – zu Evangelisierern werden.’ (Benedikt XVI., Meditation bei der ersten Generalkongregation der Bischofssynode, Rom, 8. Oktober 2012)“ (SB, 6). Die Christen sind im Zeitalter der Globalisierung dazu aufgerufen, sich vom Geist gestalten zu lassen und in seinem Sinne nicht in der Ferne, sondern vor der eigenen Haustür mit dem Zeugnis des eigenen Lebens an seinem Wirken mitzuarbeiten. ■

Jorge Gallegos Sánchez

Im November 2012 hielt ich mich für vier Wochen in Tansania auf, um dort an katholischen Schulen qualitative Interviews mit Lehrerinnen und Lehrern der Sekundarstufe durchzuführen. Im Zentrum stand dabei deren Selbstverständnis als christliche Pädagogen und ihre Vorstellungen von Bildung und Erziehung. Die Feldstudie ist Teil eines Dissertationsprojektes zur Rolle von Bildung als missionarischem Wirken der Kirche, das ich mit Unterstützung des IWM verfolge. Bei der Planung und Durchführung der Reise wurde ich von der Missionsprokur der Deutschen Jesuiten, der Don Bosco Mission, dem Netzwerk Afrika sowie Prof. Dr. Klaus Kießling beraten und unterstützt. Der zugrunde liegende Ansatz ist Ausdruck einer weltkirchlich verankerten Theologie, welche mit der Ausrichtung des IWM korrespondiert. Die Weltkirche wird dabei in ihrem Kern als eine Lerngemeinschaft verstanden. Die spezifische Kirchensituation einer Ortskirche wird dabei als Lernort, als Inspirationsquelle und Korrektiv des eigenen theologischen Denkens ernstgenommen. Die Forschungsreise war für mich nicht nur eine intensive wissenschaftliche, sondern auch eine interkulturelle und weltkirchliche Erfahrung. Trotz erheblicher organisatorischer Herausforderungen vor Ort war es möglich, in den Städten Dar es Salaam und Dodoma an fünf katholischen Sekundarschulen knapp 50 Lehrerinterviews zu führen. Dies war auch der wohlwollenden Unterstützung der Schulleiter und vieler

Interviewpartner zu verdanken, die meinem wissenschaftlichen Anliegen vielfach mit Interesse, Offenheit und im Geist einer weltkirchlichen Verbundenheit begegneten. In den Gesprächen kamen vielfältige Themen zu ihrem Selbstverständnis als Lehrerin oder Lehrer, ihren Erfahrungen mit Schülerinnen und Schülern, Formen des Unterrichts, Problemfelder des Berufes, des eigenen Lebens und der Gesellschaft zur Sprache. Dabei wurden ihre Sichtweisen auf Bildung, Erziehung, Moral und Glaube sehr deutlich. Eine Veröffentlichung der Interviews und deren Analyse sind im Rahmen meiner Dissertation vorgesehen.

An dieser Stelle sei ein kurzer Einblick in die vielfältigen Eindrücke und Beobachtungen dieser Forschungsreise gewährt. Die prekäre Bildungssituation im Land nahm in den meisten Interviews viel Raum ein. In Tansania, dessen Bildungssystem nach der Unabhängigkeit unter der charismatischen Führung von Präsident Julius Nyerere in Ostafrika als beispielhaft galt, sind Schulen und Universitäten heute chronisch unterfinanziert. Schulklassen sind vielerorts massiv überfüllt, Lehrkräfte miserabel bezahlt, schlecht motiviert und häufig korrupt. Der Lehrerberuf genießt ein entsprechend geringes gesellschaftliches Ansehen, so dass es mittlerweile einen erheblichen Lehrermangel gibt. Die Entwicklung ver-



schärft sich außerdem zusehends durch die rasant wachsende Bevölkerung. Um eingegangene internationale Verpflichtungen zur Erreichung des UN-Millenniumsziels einer Primärschulbildung für alle einzuhalten, hat die tansanische Regierung vor einigen Jahren die Öffnung des Bildungssektors für nicht-staatliche Akteure beschlossen. Dies hat zwar einerseits die Gründung kirchlicher Schulen, Hochschulen und Kindergärten ermöglicht, andererseits aber auch zu einer Kommerzialisierung des Bildungswesens geführt. Wer Schulgeld bezahlen kann, erkaufte seinen Kindern eine bessere Ausbildung. Die soziale Spaltung der Gesellschaft schreitet so weiter voran. Die Alphabetisierungsrate ist zudem im Land trotz dieser Maßnahmen mittlerweile auf unter 70 % gefallen, weil viele Jugendliche die Schule verlassen, ohne lesen und schreiben zu können.

In dieser angespannten Bildungssituation kommt den kirchlichen Schulen eine besondere Bedeutung zu, da sie als gut geführt gelten und für eine moralisch fundierte Ausbildung stehen. Vielfach wurden die christlichen Schulen von den Interviewten pauschal als „Missionsschulen“ bezeichnet, auch wenn sie von der Diözese oder von lokalen Ordensgemeinschaften betrieben wurden.

Die damit einhergehende Konnotation war positiv. Während der Missionsbegriff in Deutschland bekannter Weise als historisch belastet gilt, bezogen sich die interviewten Lehrerinnen und Lehrer in der Regel in wertschätzender Weise auf die „Missionare“, deren historische Leistungen im Bildungsbereich immer wieder stark gewürdigt wurden. Gerade die aus-



ländischen Missionare gelten als zuverlässig und durchsetzungsstark, weil sie keinen eigenen Familienclan im Land versorgen müssen. Daher nehmen sie in vielen Sozial- und Bildungseinrichtungen Leitungsaufgaben wahr. In einem Land, in dem sich die meisten sehr deutlich von der kolonialen und hegemonialen Bevormundung durch europäische Mächte abgrenzen und eine ausgeprägte nationale Identität haben, erscheint diese Einstellung zur Rolle christlicher Mission bemerkenswert. Überraschend war in diesem Zusammenhang auch, wie viele Europäer, Nordamerikaner und Inder heute als klassische „Missionare“ in Tansania eingesetzt sind. Nicht wenige von ihnen leisten in den Bildungseinrichtungen eine sehr engagierte Arbeit. Die zumeist jungen Freiwilligen aus Deutschland und anderen Ländern des Nordens, die vielerorts für ein oder zwei Jahre in Bildungs- und Sozialeinrichtungen mitarbeiten und überwiegend einen positiven Eindruck hinterlassen, werden dagegen nicht als Missionare wahrgenommen und verstehen sich wohl auch selbst nicht so.

Tansania ist heute ein „Missionsland“ eigener Art. Praktisch jeder ist dort Christ,

Moslem oder Anhänger einer Naturreligion. Das religiöse Leben ist vielfältig und intensiv. Ein älterer Lehrer formulierte nachdenklich den Satz: „Als die Weißen kamen, hatten wir das Land und sie die Bibel. Heute haben die Weißen das Land

und wir die Bibel.“ Der Beitrag der Missionare wurde von den interviewten Lehrerinnen und Lehrern einhellig positiv bewertet. Sie stehen für Engagement und Good Governance. ■

Simon Neubert

ÜBER DIE DIFFERENZ VON THEORETISCHER UND REALER MORAL

Einige Lektionen aus der HIV/AIDS-Studie

In einem Beitrag aus dem Jahr 1966 für das Handbuch der Pastoraltheologie hat sich Karl Rahner mit der Tatsache beschäftigt, dass sich in vielen ethischen Fragestellungen ein Spannungsverhältnis zwischen theoretischer und realer Moral beobachten lässt.¹ Er versteht darunter „die Differenz und die Unebenheiten im Verhältnis der gelebten Moral und der verkündeten theoretischen Moralpastoral“.² Diesen Graben zwischen gelebter Praxis und gelehrter Theorie hält er für eine der zentralen Herausforderungen – nicht nur für den moraltheologischen Diskurs, sondern gerade auch für die konkrete Seelsorge.

Besonders beunruhigt Rahner, dass sich dieser Graben nicht nur aufgrund eines Ungehorsams gegenüber der kirchlichen Lehre auftut, sondern dass es vielen Gläubigen einfach nicht möglich ist, die kirchlich verkündeten Moralvorstellungen in ihrem Leben umzusetzen: „Es kann durchaus der Fall sein, daß ein Mensch faktisch die formale Autorität der Kirche in Sittensachen anerkennt, einen bestimmten Spruch der Kirche hört und begrifflich versteht, ihn aber doch existentiell nicht zu ‚realisieren‘ vermag.“³ Für Rahner ergeben sich solche Dilemmasituationen beispielsweise dann, wenn Men-

sch zu stark unter dem Druck kollektiver Leitbilder oder wirtschaftlicher Belastungen stehen.

Beschäftigt man sich mit der HIV/AIDS-Problematik, so stößt man ziemlich schnell auf diesen Graben zwischen gelehrter und lebbarer Moral. Ein besonders einschlägiges Beispiel ist das Phänomen diskordanter Paare. Hierbei handelt es sich um Paare, in denen ein Partner HIV-positiv und der andere HIV-negativ ist. Im subsaharischen Afrika ist die Infektion mit dem HI-Virus in diskordanten Partnerschaften – oftmals Ehen – einer der Hauptübertragungswege. Sollen die Partner und Eheleute nicht auf ihr Sexualleben verzichten, drängt sich die Frage der Prävention einer solchen Infektion auf. Hierzu zählt sicherlich eine gute ärztliche Versorgung – vor allem mit antiretroviralen Medikamenten –, auch die Lebensmittelversorgung ist ein wichtiger Faktor, schließlich wird man sich aber auch mit der Kondomfrage als einem der effektivsten Wege der Prävention befassen müssen.

Bei der vom Institut für Weltkirche und Mission mit durchgeführten Studie zur HIV/AIDS-Problematik im subsaharischen Afrika stießen wir immer wieder auf

genau diese Dilemmasituationen. Angesprochen auf die Frage nach diskordanten Paaren sagte uns zum Beispiel ein Interviewpartner in einem Krankenhaus in Malawi: „Ich folge meinem Gewissen, das durch meinen Glauben und meine Arbeit bestimmt ist. Ich folge nicht den Regeln der Kirche oder meines Arbeitgebers.“ Auch andere Interviewpartner antworteten, dass letztlich das Gewissen die ausschlaggebende Instanz in solchen moralischen Konfliktsituationen ist. Eine Frau aus einer Selbsthilfegruppe in Äthiopien sagte allerdings auch, dass die Wissenskonflikte für sie eine große Last seien: „Ich kenne die Lehre der Kirche, aber mir ist es nicht möglich, sie zu leben. Ich weiß zwar, dass ich letztlich meinem Gewissen folgen muss, aber trotzdem quält es mich, dass ich der kirchlichen Lehre nicht folgen kann.“

Die Frage der diskordanten Paare ist demnach ein Paradebeispiel für die von Rahner in die Diskussion gebrachte Differenz zwischen theoretischer und praktischer Moral. Solche konkreten Fälle, die uns in der Studie immer wieder begegne-

ten, bringen zum Ausdruck, wie dringlich es ist, den Graben zwischen gelebter und gelehrter Moral zu überbrücken. Dies meint nicht, dass sich die Kirche jedem gesellschaftlichen Leitbild anpassen muss, aber sie ist dazu aufgefordert, in ihrer Lehre noch sensibler dafür zu sein, dass – wie Rahner es formuliert – „nicht in jedem Augenblick alles an sich Wünschenswerte und Seinsollende [...] möglich“⁴ ist. Einige afrikanische Bischofskonferenzen haben dies in Bezug auf die Frage diskordanter Paare bereits beherzigt, indem sie ihren Gläubigen dazu geraten haben, sich in solchen Fällen vor der Infektion entsprechend zu schützen.⁵

Die im Rahmen der HIV/AIDS-Studie durchgeführten Interviews haben gezeigt, dass viele afrikanische Katholikinnen und Katholiken gerade bei Fragen der Sexualität und Ehe der Kirche kaum noch Gehör schenken – ein Phänomen, das uns in Europa schon lange vertraut ist. Dies hängt vielfach damit zusammen, dass sich ihre Realität nicht mehr mit den kirchlichen Moralvorstellungen in Einklang bringen lässt. Was Rahner also für den europäischen Kontext diagnostiziert hat, trifft auch für Afrika zu: Will sich die Kirche in ethischen Fragen mehr Gehör verschaffen, muss sie weiter an einer Verringerung der Differenz zwischen theoretischer und praktischer Moral arbeiten. ■

Gregor Buß



© Gregor Buss

Anmerkungen:

¹Vgl. Karl Rahner: „Theoretische und reale Moral in ihrer Differenz“, in: ders., Selbstvollzug der Kirche. Ekklesiologische Grundlegung praktischer Theologie (= SW 19), Freiburg: Herder 1995, S. 233–242.

²Ebd., S. 233.

³Ebd., S. 237.

⁴Ebd., S. 241.

⁵Vgl. Catholic Bishops of South Africa, Botswana and Swaziland: A Message of Hope, 2001; Episcopal Conference of Chad: Bishops of Chad's Statement on Aids, 2002.

ÖFFENTLICHKEIT



PUBLIKATION IN DER IWM-REIHE „WELTKIRCHE UND MISSION“

Im September 2012 ist der zweite Band der Reihe „Weltkirche und Mission“ beim Verlag Friedrich Pustet erschienen. Unter dem Titel „Kontextualität des Evangeliums. Weltkirchliche Herausforderungen der Missionstheologie“ dokumentiert der Sammelband die Beiträge der Referentinnen und Referenten, die an der IWM-Jahrestagung vom 27. bis 29. September 2011 beteiligt waren.

Im dem Band wird der Dialog des Christentum mit den verschiedenen Kulturen in der Weltgemeinschaft thematisiert. Die Vernachlässigung der Frage der Kontextualität hat in Europa dazu geführt, dass die christliche Botschaft auf bestimmte Milieus beschränkt bleibt und ihre Universalität eingebüßt hat. Zahlreiche theologische Ansätze aus der Dritten Welt kommunizieren hingegen kritisch mit ihrer Umwelt. Die interdisziplinären Beiträge der Publikation informieren nicht nur über die Entwürfe, sondern reflektieren sie auch systematisch aus ökumenischer und interkultureller Perspektive. Angesichts der Verschiebung der christlichen Zentren wird dadurch das längst fällige theologische Gespräch in der Weltkirche gefördert.

Ein Beitrag des Sammelbandes, der von Dr. Markus Lubert SJ stammt, setzt sich mit der Frage der Kontextualität vor dem Hintergrund der Diskussion um Liturgie in Indien auseinander. In einem Überblick über die aktuelle Situation der Christen in Indien identifiziert Markus Lubert drei theologische Ansätze,

die das Evangelium in unterschiedlicher Weise kontextualisieren und in eine liturgische Praxis übertragen: Die Inkulturationstheologie, die Dalit-Befreiungstheologie und die Tribal-Theologie. Er schlägt vor, die unterschiedlichen Weisen der Kontextualisierung nicht einfach unvermittelt nebeneinander stehen zu lassen, sondern eine Synthese anzuzielen. ■



NEUE RÄUME ÖFFNEN

Internationale Jahrestagung über das Verhältnis
von Mission und Säkularisierungen

Säkularisierung als schleichender Prozess des Glaubensverfalls? Dieser weitläufig vertretenen These wollten sich die Referentinnen und Referenten auf der Jahrestagung des IWM, die vom 26. bis 28. September 2012 in Sankt Georgen stattfand, nicht so einfach anschließen. Eher sahen sie in den unterschiedlichen Formen von Säkularisierung, die sich weltweit beobachten lassen, eine Chance für den christlichen Glauben. Sich auf solche neuen Räume einzulassen, verlange zwar der Kirche und auch der Theologie ein Umdenken ab, sei aber letztlich alternativlos, will die Kirche ihren Ort in modernen und pluralen Gesellschaften finden.



Die erste Einheit der Tagung nahm das Phänomen der Säkularisierung aus religionssoziologischer Perspektive in den Blick. In einem öffentlichen Abendvortrag unterschied Prof. José Casanova (Washington D.C.) drei Formen von Säkularisierung: die Differenzierung säkularer Sphären (Säkularisierung I), den Rückgang religiösen Glaubens und religiöser Praktiken (Säkularisierung II) und die Privatisierung von Religion (Säkularisierung III). Diese drei Typen von Säkularisierungen sind in unterschiedlichen Kon-

texten unterschiedlich stark ausgeprägt. Während beispielsweise das postkoloniale Indien auf seinem Weg in die Moderne stark auf religiöse Quellen und Gruppen setzt, etabliert sich im modernen China ein religionskritisches Klima, das auch staatlicherseits Säkularisierungstendenzen zu befördern versucht. Es ist daher unangemessen, nur von einer Form von Säkularisierung zu sprechen, die sich global ausbreite. Vielmehr lassen sich unterschiedliche religiöse Transformationsprozesse beobachten, die letztlich zu einer grundsätzlichen Pluralität führten.

Im Mittelpunkt der Reflexion stand in der zweiten Einheit der Tagung die theologische Reflexion von Säkularität. Der Schöpfungsbericht zeige bereits, dass Gott seine Schöpfung anerkennt. Ihre Freiheit sei von Gott selbst gewollt und gefördert. Die Creatio solle daher in ihrer Autonomie heute neu anerkannt werden, so Prof. Knut Wenzel (Frankfurt/M.). Die eigenen Ressourcen erlaubten dem Christentum einen angemessenen Umgang mit der Säkularität – daher brauche die Kirche vor diesem komplexen Phänomen auch nicht zurückzuschrecken. Es sei vielmehr notwendig, so Prof. Markus Knapp (Bochum), den Dialog Gottes mit dem einzel-



nen Menschen nicht aus dem Auge zu verlieren. Man solle daher nach Wegen suchen, um die Zeitgenossen ins Herz zu treffen (vgl. Apg 2,37).

Die Beobachtung religiöser Praxis in sogenannten säkularen Gesellschaften war Bestandteil der dritten Einheit. In Deutschland – einer „Glaubensrepublik“ – sei religiöse Praxis quer durch das ganze Land zu finden, diese These vertrat die Journalistin Claudia Keller (Berlin). Mission, die nicht aufdringlich wirke, bereit zum Dialog sei und sich auf das eigene Zeugnis konzentriere, hob sie als angemessen hervor. Prof. Matthias Sellmann (Bochum) begriff Säkularität nicht als Schreckgespenst, sondern als große Chance für die Verkündigung der



Kirche. Die Analysen von unterschiedlichen pastoralen Initiativen in dem nichtchristlichen Umfeld Ostdeutschlands und dem Großstadtmilieu Frankfurts zeigten konkrete Perspektiven für die Kirchengestaltung innerhalb einer pluralisierten und säkularen Welt auf. Die Jahrestagung ermöglichte nicht nur fachliche Diskussionen, sondern auch den ungezwungenen Austausch mit hochkarätigen Referentinnen und Referenten aus aller Welt, beispielsweise aus Indien, dem Kongo, Ungarn, Kanada und Brasilien. Die Beiträge der Tagung werden im dritten Band der vom IWM herausgegebenen Reihe „Weltkirche und Mission“ im Herbst 2013 erscheinen. ■

Jorge Gallegos Sánchez, Gregor Buß

„THEOLOGIE, BEI DER MAN SICH DIE HÄNDE SCHMUTZIG MACHT“

Eindrücke vom Studientag „Migration als Ort der Theologie“

Am 14. Mai 2013 fand der diesjährige IWM-Studientag zum Thema „Migration als Ort der Theologie“ statt. Mit über 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmern war die Resonanz, die die Tagung hervorrief, auffallend groß.

Anhand einer sozialwissenschaftlichen Analyse des Phänomens arbeitete Regina

Polak (Wien) im Eröffnungsvortrag die für die Theologie relevanten Fragestellungen heraus (Gerechtigkeit, Pluralisierung, Diversität etc.). Als Antwort der Theologie auf diese Fragen legte sie nahe, Migration als „Zeichen der Zeit“ und als „locus theologicus“ wahrzunehmen. Es wurde deutlich, dass Polak Migration nicht nur als

theologielegitimierenden, sondern als einen theologiegenerativen Ort versteht. Vor diesem Hintergrund plädierte sie für eine migrationsensible Theologie.



© Polegubic

Gioacchino Campese (Foggia) benannte in seinem Vortrag die wesentlichen Elemente einer Theologie der Migration. Er betonte dabei die Notwendigkeit, von den konkreten Erfahrungen der Migranten auszugehen und keine Angst davor zu haben, „sich die Hände schmutzig zu machen“. Die existenzielle Vertrautheit der Theologen mit „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ (GS 1) der Migranten sei wesentliche Voraussetzung für eine ertragreiche Theologie der Migration. Campese betrachtet die Migranten als Subjekte der kirchlichen Mission, als „Partner Gottes in dem, was Gott tut“. Aus dieser Sicht leitet er eine enge Verbindung von Migrations- und Missionstheologie ab.



© Polegubic

Auch die Bibeltheologie verändert sich im Kontext der Migrationserfahrungen. Dies wurde an den Ausführungen von Anna Fumagalli (Solothurn/Lugano) deutlich. Nach methodologischen Bemerkungen zum kommunikativen Charakter der biblischen Texte, die den jeweiligen Sitz im Leben des Lesers nicht nur tolerieren, sondern positiv voraussetzen, widmete Fumagalli ihre Aufmerksamkeit zwei Querschnittsthemen, die sich aus ihrer Sicht am biblischen Zeugnis ablesen lassen: die Beziehung zum Fremden einerseits und die Erkenntnis, selbst Fremder zu sein, andererseits. Diese Erkenntnis, die ihre Ursprünge im Alten Bund hat, setzt sich in der Erfahrung der ersten Christen in Form einer neuen Selbstwahrnehmung als Begnadete fort. Die biblische Offenbarung lädt damit Sesshafte und Migranten gleichermaßen ein, sich als Fremde und Beschenkte zu entdecken.

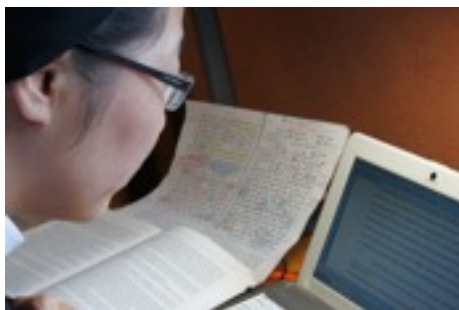


© Polegubic

Am Ende der Veranstaltung wurde die Hoffnung auf weitere Bearbeitung und Vertiefung der Thematik geäußert. Dieses Anliegen greifen wir gerne auf, da es sich mit dem Auftrag des IWM für den Bereich „Weltkirche in Deutschland“ deckt. Als weiterer Schritt in diese Richtung wird die Publikation der Tagungsbeiträge folgen. ■

P.Tobias Keßler CS

STIPENDIENPROGRAMM



Im Wintersemester 2013/2014 beginnt das Theologische Stipendienprogramm Albertus Magnus für postgraduale ausländische Studierende, die an deutschen Hochschulen studieren. Damit kann die mehrjährige Planungsphase von derjenigen der operativen Durchführung abgelöst

werden. Voraussichtlich 20 Stipendiatinnen und Stipendiaten werden zunächst zu einem Propädeutikum nach Hamminkeln eingeladen, um an der Akademie Klausenhof ihre Sprachkenntnisse im Deutschen zu vertiefen sowie die hiesige kirchliche und gesellschaftliche Situation kennenzulernen. Im Anschluss daran ziehen sie zu ihren Studienorten, um mit der Promotions- oder Lizentiatsarbeit zu beginnen.

Für einen reibungslosen Ablauf des Programms und zur Intensivierung der Zusammenarbeit wurden in den vergangenen Monaten konstruktive Gespräche mit den Partnern der beteiligten Hilfswerke Adveniat, Missio Aachen/MWI, Renovabis und der Bistümer geführt. Außerdem wurde eine Kooperation mit dem Katholischen Akademischen Ausländer-Dienst (KAAD) vorbereitet, der auf über 50 Jahre erfolgreiche Stipendienarbeit zurückblicken kann.

Im Juni traf sich zum ersten Mal der Vorstand des Stipendienprogramms, dem P. Dr. Markus Luber SJ (Vorsitzender und Direktor des Programms), Ulrich Pöner (Vertreter der DBK), Winfried Montz (Vertreter der Diözesen), Prof. Dr. Harald Suermann (Vertreter der Hilfswerke) und Dr. Hermann Weber (Vertreter des KAAD) angehören. Der Vorstand trägt für die Gesamtentwicklung des Stipendienprogramms Verantwortung und entscheidet über die Aufnahme von Kandidaten.

Bei Interesse stellen wir gerne Informationsmaterial über das Stipendienprogramm in verschiedenen Sprachen zur Verfügung. ■ Roman Beck

NETZWERKE

CIBEDO

Das Team von CIBEDO, der Fachstelle der Deutschen Bischofskonferenz für den interreligiösen Dialog zwischen Christentum und Islam, war am 25. Oktober 2012 zu Gast am IWM. Die Fülle an gemeinsamen Themen, die sowohl für die Missionswissenschaft als auch für Fragen des interreligiösen Dialogs von großer Bedeutung sind, ermöglichte einen lebendigen Austausch. ■



STEYLER MISSIONARE

Am 23. Januar 2013 waren vier Steyler Missionare zu Gast am IWM: P. Ludger Müller, Jerzy Scrabania, P. Polykarp Ulin Agan und P. Martin Üffing. Bei dieser informellen Begegnung ging es darum, einander kennenzulernen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu sondieren. Im Anschluss an eine kurze Vorstellungsrunde skizzierten die Gäste die Entstehung und Geschichte der Societas Verbi Divini (SVD). Nach einer Präsentation des IWM mit seinen verschiedenen Bereichen kam es zu einem Austausch in Bezug auf Fragen des Missionsverständnisses, der Ausbildung der Missionare, der Chancen und Schwierigkeiten der Mission vor Ort. In diesem Zusammenhang signalisierten die Gäste den Wunsch nach einer Vernetzung in den Bereichen Gesundheit, Migration und Missionsgeschichte. ■



KAMP

Durch einen Besuch am 5. März 2013 konnten die Kontakte zur Katholischen Arbeitsstätte für missionarische Pastoral (KAMP) vertieft werden. Nachdem sich beide Teams bereits 2011 in Frankfurt/M. getroffen hatten, fand der Austausch dieses Mal in Erfurt statt. Die Kooperation soll weiter ausgebaut werden, auch gemeinsame öffentliche Veranstaltungen sind für die Zukunft fest geplant. ■

PERSONALIA



JAHRESBERICHT



NEU AM IWM

DR. ROMAN BECK

Seit Oktober 2012 ist Dr. Roman Beck als wissenschaftlicher Referent und Koordinator des Theologischen Stipendienprogramms „Albertus Magnus“ am IWM tätig. Roman Beck studierte Katholische Theologie und Biologie an der Universität Tübingen und London. Von 2007 bis 2011 war er Stipendiat des DFG-Graduiertenkollegs „Bioethik“ und anschließend wissenschaftlicher Mitarbeiter am Tübinger Ethikzentrum (IZEW). 2012 hat er seine Promotion im Fach Theologische Ethik unter der Betreuung von Prof. Mieth erfolgreich abgeschlossen. ■

SUSANNA FISCHER M. A.

Seit Februar 2013 ist Susanna Fischer M. A. als Assistentin am IWM für das Sekretariat zuständig. Sie hat an der Johann Wolfgang Goethe Universität in Frankfurt Japanologie, Mittlere u. Neuere Geschichte und Pädagogik studiert. ■

DAS IWM HABEN VERLASSEN:

DIPL. THEOL., DIPL. PSYCH. AGNES ENGEL

RAQUEL MARX AUZA M.A.

SUSANNE REITEMEYER M.A.

ZU GAST AM IWM



ERZBISCHOF-SERGIO GUALBERTI

Sergio Alfredo Gualberti, seit dem 25. Mai Erzbischof von Santa Cruz de la Sierra (Bolivien), besuchte das IWM am 4. Dezember 2012 und sprach über die Formen und Herausforderungen der Mission in Lateinamerika. Er berichtete über die politische und gesellschaftliche Situation der Kirche in Südamerika, über seine persönliche Erfahrung als europäischer Missionar in Bolivien und über die Option für die Armen als die pastorale Leitlinie Lateinamerikas. ■

P. MARTIN LENK SJ

Missionare aus der Praxis sind am IWM als Gesprächspartner immer besonders willkommen. Am 17. April 2013 ergab sich hierzu wieder die Möglichkeit, da P. Martin Lenk SJ aus der Dominikanischen Republik in Sankt Georgen zu Besuch war. Durch seine langjährige Tätigkeit in der Pastoral, besonders in der Hauptstadt Santo Domingo, konnte er ein differenziertes Bild der Situation vor Ort zeichnen. Dabei standen die Herausforderungen der sozialen Gerechtigkeit, aber auch der zunehmende Einfluss pentekostaler und charismatischer Gruppen im Vordergrund. ■



BLEIBEN SIE MIT UNS IN VERBINDUNG

Wir freuen uns, wenn Sie mit uns in Verbindung bleiben wollen. Besuchen Sie uns auf unseren Webseiten, finden Sie uns bei Facebook oder folgen Sie uns bei twitter.



www.iwm.sankt-georgen.de



www.facebook.com/weltkircheundmission



www.twitter.com/kirche_mission

Außerdem finden Sie auf unserem Youtube-Kanal interessante Interviews sowie Dokumentationen zu weltkirchlichen Themen. Schauen Sie doch mal vorbei unter:



www.youtube.com/user/weltkircheundmission



■ www.iwm.sankt-georgen.de